

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

21 (20.2.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 21.

Dienstag, den 20. Februar

1855.

[138]

Die Ablieferung der Beiträge der Gemeinden an die chirurgische Klinik pro 1. Januar 1855—56 betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 4324. Die Bürgermeister des Amtsbezirks werden aufgefordert, ihre Beiträge zur chirurgischen Klinik in Heidelberg portofrei binnen 8 Tagen abzusenden.

Sinsheim, den 16. Februar 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.
D t t o.

[137] Neckarbischofsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 2395. Der ledige Karl Engert von hier will nach Amerika auswandern. Etwaige Ansprüche an denselben sind am

Dienstag den 27. Februar l. J.,
früh 8 Uhr,

bei Verlust der Rechtshilfe dahier anzumelden.

Neckarbischofsheim, den 13. Febr. 1855.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
B e n i ß.

[140] Sinsheim.

Früchteversteigerung.



Nro. 596. Von unserm 1854er Fruchtevorrath werden

Freitag den 23. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
in diesseitigem Geschäftszimmer
30 Malter Korn,
100 " Spelz,
100 " Haber,
420 Becher Erbsen und
420 " Linsen

in scheidlichen Abtheilungen gegen baare Zahlung vor der Abfassung öffentlich versteigert.

Sinsheim, den 17. Februar 1855.
Großherzogliche Stiftschaffnei.
B a n z.

[129] Neckarbischofsheim.

Hausversteigerung.



Nro 522. Montag den 26. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
wird aus der Verlassenschaftsmasse des

[130] Nro. 106. Die Vertauschung des Räderpfluges mit dem Stelzpluge zu befördern, haben wir unterm heutigen beschlossen, unter diejenigen drei Gemeinden des Bezirkes, in welchen verhältnißmäßig bis zum nächsten Spätjahre die meisten Stelzplüge angeschafft worden sein werden, zwei Untergrundspflüge und ein Wiefenschirr, bestehend aus einem Wiefenbeile, einem Stechspaten und einer schmalen Schältschippe, zum Zwecke der Benützung von den Gemeindegürgern zu vertheilen.

Wir ersuchen die Bürgermeister des Bezirkes, diesen Beschluß in ihren Gemeinden zu veröffentlichen und für die Vermehrung der Stelzplüge kräftigst zu wirken.

Neckarbischofsheim, den 12. Februar 1855.

Die Direktion des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins.
H o r m u t h.

Müller.

verlebten hiesigen Schutzbürgers und Rentiers Maier Aron Bar auf den Antrag der Betheiligten

die Hälfte an einer dreistöckigen Behausung in dem hintern Städtchen, neben Karl Ries und der Gasse, vornen Straße, hinten Karl Ries, im Anschlag zu 400 fl. vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung bezüglich der betheiligten Minderjährigen einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Neckarbischofsheim, den 3. Febr. 1855.
Das Bürgermeisteramt.
S c h i e t.

Wagner.

öffentlich unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung auf hiesigem Rathshause versteigert.

Waibstadt, den 16. Februar 1855.
Der Bürgermeister
B a c k e r.

Seeber.

[139] Waibstadt.

Holzversteigerung

vom 9. Februar l. J. betreffend.

Auf Grund der bei Versteigerung vom 9. Februar l. J. festgesetzten Bedingungen werden die Steigerer auf diesem Wege in Kenntniß gesetzt, daß die Gebote auf Eichstämme, von welchen der Kubiffuß auf 20 fr. und darüber tarirt war, nicht, — die Gebote aber auf alle übrige Steigobjekte genehmigt sind.

Waibstadt, den 14. Februar 1855.
Der Bürgermeister
B a c k e r.

Seeber.

[141] Waibstadt.

Gebäudeversteigerung.



Dienstag den 6. März l. J.,
Vormittags 10 Uhr,
werden aus der Verlassenschaftsmasse der verlebten Simon Kaiser Wtb. dahier der Erbvertheilung wegen
Ein 2stöckiges Wohnhaus und Scheuer und Zugehör an der Schloßgasse, im Tax zu 1000 fl.

[131] Eine Parthie gutes Ochsent sowie dreiblättriges und blaues Kleeheu ist zu verkaufen bei

J. A. Frank
in
Sinsheim.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe. Unser Handelsstand wird die Nachricht mit

Interesse lesen, daß nach einem Erlaß Großh. Zolldirektion vom 26. Jan. d. J., Nro. 1058, mit Genehmigung Großh. Finanzministeriums in dem Bahnhof zu Kehl ein im Namen, unter Kon-

trole und mit den Befugnissen des dortigen Hauptzollamtes fungirendes Abfertigungsbureau errichtet worden ist, von welchem die im direkten Verkehr von der französischen Ostbahn auf Großh. Eisenbahn und umgekehrt unter besonders vorgeschriebenen Kontrollen übergehenden Güter und Effekten zollordnungsmäßig abgefertigt werden.

* In einem Theile des Odenwaldes ist ein durch die Noth und den Mangel gesunder Nahrungsmittel erzeugter Typhus ausgebrochen. Nicht weniger als drei Aerzte, die Doktoren Martin, Eisenmenger und Fuchs, wurden in Ausübung ihres Berufs von der Seuche ergriffen und sind gestorben. Es bedarf eingreifender Mittel der Hilfe.

* Vom 20. d. M. an wird die fertige Strecke von Hattlingen bis Basel dem Personenverkehr übergeben, so daß also von Mannheim bis Basel ununterbrochen die Eisenbahn benützt werden kann.

* Aus dem Seekreis schreibt man der „Allg. Ztg.“: Vor kurzem sind einige Badener in ihre Heimath zurückgekehrt, welche bei der französischen Fremdenlegion in der Krimm sich befanden. Von diesen wird bestätigt, daß der in öffentlichen Blättern geschilderte elende Zustand der englischen Armee daselbst nicht übertrieben, daß übrigens der Zustand der französischen Armee nicht viel besser sei, und daß von der Fremdenlegion nicht nur Viele zu den Russen desertiren, sondern auch beinahe Alle, deren Kapitulationszeit umflossen ist, nicht wieder in die Legion eintreten, sondern die Krimm verlassen.

* Der schwarze Schnee, von welchem in letzter Zeit in vielen Blättern Erwähnung gemacht wurde, wird nun an vielen Orten, auch in der Nähe des Bodensee's beobachtet. Die Infusorien (*podura nivalis*) sollen nach mikroskopischen Untersuchungen dieselben sein, welche in der Bildung der frankenden Neben gefunden werden.

* Ein Theil der beurlaubten Mannschaft der Großh. hess. Infanterieregimenter ist auf den 16. Febr. einberufen, und das Einberufen der Rekruten eben dieser Waffengattung wird, statt sonst am 1. April, dieses Jahr schon mit dem 1. März beginnen.

* Am 13. d. hat sich das Eis in Dffenbach wieder gestellt, so daß sogar die Kahnüberfahrt gehemmt ist.

* Die in Wiesbaden sich aufhaltende Fürstin Sagarin ist auf der Reise von Paris dorthin um 15,000 Frs. bestohlen worden, ohne daß ein Einbruch im Koffer bemerklich oder die dabei befindlichen werthvollen Pretiosen berührt waren. Dieselbe hatte noch in Paris im Eisenbahnhof die Schatulle geöffnet und Geld daraus entnommen. Der Diebstahl muß also während der Fahrt mittelst Nachschlüsseln geschehen sein. Die nöthigen Nachforschungen sind sofort durch den Telegraphen angeordnet worden.

* Auf die rasche Effectuirung der Kriegsbereitschaft des kurhessischen Contingents wird an den betreffenden Stellen alle Mühe und Fleiß verwendet. Die Beurlaubten sind auf den 15. Febr. einberufen.

* Die kürzlich die Kunde durch die Zeitungen machende Nachricht, in Neustadt (Kurhessen) seien 40 katholische Familien zur protestantischen Kirche übergetreten, wird jetzt als völlig unwahr bezeichnet.

* Der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich hat zur Restaurierung der Kaisergruft im Dom zu Speyer, der durch die Munificenz der Könige Max und Ludwig von Bayern so herrlich wiederhergestellt wird, die Summe von 52,000 fl. C. M. aus seiner Privatkasse angewiesen.

* Seit einigen Tagen steht man in München am Anfang der neuen Maximiliansstraße eine militärische Feldbäckerei, resp. einen zerlegbaren eisernen Backofen nach französischem Muster, wie solche in der Krimm zum Gebrauche dienen. Die höchst praktische Konstruktion macht die Fertigung einer ungeheuren Masse Brodlaibe an einem Tage möglich. Die dort angestellten Proben sollen ein vorzügliches Resultat zu Tage gefördert haben.

* In Nürnberg wurden ein Chirurg, dessen Tochter und

deren Geliebter, einer Kupferstecher, als unberufene Verfertiger württembergischer Zweiguldenscheine, festgenommen. Die vorgefundenen Scheine, deren Anzahl ziemlich groß, sind schlecht ausgeführt und leicht als falsch erkenntlich.

* Beim Ankauf von Pferden für das bayer. Militär sind als höchste Preise festgesetzt; für ein Kuirassierpferd 310 fl., Chevaurlegerspferd 236, Zugpferd 260 und Trainpferd 220 fl.

* In dem kön. Schauspielhause zu Berlin gingen dieser Tage, nachdem schon das Publikum versammelt war, sämtliche Gasflammen aus und konnten auch nicht mehr zum Brennen gebracht werden, so daß die Vorstellung ausfallen und die Zuschauer abziehen mußten. Andern Tags fand sich Wasser im Gasometer und den Röhren.

* Preussische Blätter behaupten, es gebe für 500,000 Thlr. preussische Fidiibus, an denen die Pfeifen angezündet werden. Mit andern Worten, von den Kassenscheinen aus dem Jahre 1835 seien für 500,000 Thaler am Verfalltage nicht eingelöst worden.

* Nach den „Times“ würden die verbündeten Mächte mit Preußen einen Separatvertrag abschließen, wenn dieses sich verbindlich mache, die aktive Politik Oesterreichs einzuschlagen; man habe einigen Grund zu glauben, daß ein derartiger Vertrag in diesem Augenblicke in Berlin vorliege.

* Nach der „Wes. Ztg.“ werden für die hannoversche Armee, um das Erfrieren der Ohren zu verhüten, eine große Menge Ohrenwärmer angefertigt.

* Der Kongreß der Bevollmächtigten zu Friedensunterhandlungen in Wien wird in zwei Wochen eröffnet werden. Bloß Oesterreich, England, Frankreich, Rußland und die Türkei werden vertreten sein. Preußen wird nur dann an den Konferenzen Theil nehmen, wenn es den von den Westmächten vorgeschlagenen Vertrag unterzeichnet.

* Im Sommer nächsten Jahres soll eine allgemeine Schweizerische Industrie-Ausstellung veranstaltet werden.

* In der Schweiz beginnt ein völliges „Reislaufen“ junger Leute zu den neapolitanischen und französischen Fahnen. Viele Hunderte lassen sich anwerben.

* Es bestätigt sich, daß die Kaiserin zur Regentin Frankreichs ernannt werden wird, falls der Kaiser sich zur Armee begibt. Ein Regentschaftsrath, von welchem die Prinzen Hieronymus und Napoleon, Morny und Troplong (Präsident des Senats) Mitglieder sein würden, soll gebildet werden. — Die Nachricht von der Revolte der Zuaven ist sehr wenig ernsthafter Natur. Dieses Korps hat sich ganz einfach geweigert, aus seiner Mitte diejenigen Leute auszuwählen zu lassen, die das Gardes-Zuavenregiment bilden sollen. Sie wollen entweder alle Mitglieder der Garde werden, oder einfache Zuaven bleiben.

* Während der Abwesenheit des piemontesischen Hilfskorps besetzen zwei französische Regimenter die Festung Alessandria.

* Der Bau der Eisenbahn von Toulon nach Marseille wird demnächst beginnen. Am 1. Mai 1859 soll dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

* In Paris war in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, der Kaiser werde sich demnächst persönlich nach dem Kriegsschauplatz begeben.

* Frankreich hat jetzt schon ungefähr 600,000 Mann Soldaten auf den Beinen.

* Paris bekommt in diesem Jahre drei Fastnachtssohnen zu sehen, die alle drei aus der Gegend von Caen kamen. Der stattlichste Sebastopol, wiegt 1325, der zweite, Bomarsund, 1275, und der dritte, Trebisonde, 1110 Kilogrammes.

* In Warschau stieg am 11. d. die Kälte bis auf 25 Grad, in Breslau auf 23 Grad.

* Wie die „Donau“ aus Karas vom 26. Dez. berichtet, wäre es Schamil gelungen, einen Transport von 1500 gefangenen Türken, die von den Russen in's Innere des Reichs transportirt wurden, aufzuheben.

Bekennnisse eines Advokaten.

(Schluß.)

„So vernehmen Sie denn: Archy mein Sohn ist noch am Leben, — noch bei Leben und so gesund und frisch wie ich oder Sie!“

Ich prallte zurück wie angedonnert; diese Eröffnung hatte ich nicht erwartet.

„Frisch und gesund,“ fuhr Andrews fort. „Horen Sie nur: als die Cholera sich so rasch zu verbreiten begann, kam ich auf den Einfall, des Knaben Leben zu versichern, falls das Schlimmste über ihn kommen sollte; allein so wahr mir Gott helfe, ich hegte nicht die entfernteste Absicht, dem Knaben ein Leid zuzufügen. Ich couvrirte also bei der Versicherungsbank die bewusste Summe auf meinen Archy. Bald darauf verbreitete sich die fürchterliche Seuche auch bis in unsere Nachbarschaft, meine Frau nahm Archy auf's Land hinaus und kehrte am Abend wieder zurück. Am andern Tag ward unser einziger Diensthote von der Seuche befallen und starb. Einige Stunden später ward unsere Hausgenossin, eine Wittve Namens Mason, die nur kurze Zeit bei uns gewohnt hatte, angegriffen. Sie litt entsetzlich und ihr Sohn, ein Knabe von etwa Archy's Alter, der mit unserem Kleinen in Gesichtsfarbe und Haar die größte Ähnlichkeit hatte, erkrankte ebenfalls. Der Schmerz verursachte bei ihr Delirium, und ehe wirksame ärztliche Hilfe zu haben war, — denn ihr Anfall begab sich bei Nacht — starb sie. Ihr Sohn, welchen man in ein anderes Zimmer gebracht hatte, wurde immer fränker und wir sandten nach Dr. Parkinson: der arme Knabe lag ebenfalls vor Schmerzen im Delirium und klammerte sich meiner Frau an den Nacken, nannte sie seine Mutter und bat sie inständig ihm zu helfen. Dr. Parkinson kam und sagte beim ersten Anblick des Knaben: „Ihr Sohn ist sehr krank, Mr. Andrews, — ich fürchte, er ist schon rettungslos, aber wir wollen sehen, was noch zu thun ist!“ Ich schwöre es Ihnen bei'm Allerheiligsten, Mr. Sharp, daß mir bis zu diesem Augenblick auch nicht der entfernteste Gedanke an den Plan gekommen war, der uns jetzt ruiniert hat. Ich flüsterte erst jetzt meiner Frau zu, sie solle den Doktor wegen seines Irrthums nicht entschuldigen; dieser verschrieb die wirksamsten Arzneien und kam nicht von der Stelle, bis der Knabe seinen letzten Seufzer ausgehaucht hatte. Das Uebrige wissen Sie, und nun, Sir, sagen Sie mir offen, kann noch etwas geschehen, läßt sich noch irgend ein Ausweg auffinden, um diese nichtswürdige Täuschung, diesen von mir gespielten treulosen Streich ungeschehen zu machen!“

„Dieses infame Verbrechen, Mr. Andrews, sollten sie sagen!“ versetzte ich; „wissen Sie, daß Sie für diese Handlung auf Lebenszeit transportirt werden können?“

„Ja, Verbrechen ist das rechte Wort! Aber muß das unschuldige Kind für seines Vaters Verbrechen büßen?“ rief Mr. Andrews.

„Dies ist auch die einzige Rücksicht, die mich veranlaßt, mich dieses Geschäftes anzunehmen. Wie manche andere geschickte Spitzbuben, sind Sie in die Grube gefallen, die Sie Anderen gelegt haben. Besuchen Sie mich morgen wieder; bis dahin will ich mir die Sache überlegen; aber vorerst kann ich Ihnen nichts sagen. Doch halt!“ rief ich ihm, als er bereits zwischen Thür und Angel stand, „hoffentlich kann doch die Identität Ihres Sohnes durch einen bessern Beweis hergestellt werden, als Ihre Aussage wäre?“

„Gewiß! gewiß!“

„Das genügt mir; wir wollen morgen sehen, was zu thun ist!“

Wenn irgend einem meiner Leser der Einfall kommen sollte, daß ich eigentlich den Fälscher in obrigkeitlichen Gewahrsam hätte geben müssen, so wolle er sich nur erinnern, daß mir in meiner Stellung eine solche Handlungsweise ganz unausführbar, ja un-

möglich war, und daß mir Mr. Jesse Andrews auch dieses verbrecherische Geheimniß nicht anvertraut haben würde, wenn es mir ganz unmöglich gewesen wäre. Auf diese Weise handelte es sich für mich nur um die Frage, wie das Legat des Kaufpathen für den unschuldigen Sohn des Verbrechers gesichert werden könnte, ohne meinen schuldigen Klienten zu kompromittiren.

Nach einer Berathung mit Mr. Flint am folgenden Morgen sandten wir nach Mr. Jesse Andrews, und rietten ihm, weil wir alle Unfälle und alles Fehlschlagen unserer Pläne vermeiden wollten, er möge sich auf kurze Zeit nach Frankreich begeben. Es bestand nämlich damals noch kein Auslieferungsvertrag zwischen Großbritannien und jenem Lande. Sobald ich ihn in Sicherheit wußte, machte ich den Direktoren der Lebensversicherungs-gesellschaft meine Aufwartung.

„Sie sagen also, Mr. Sharp, dieses Geld hätte Mr. Jesse Andrews nicht annehmen sollen?“ fragte mich einer der Direktoren und blickte mir scharf in's Gesicht.

„Allerdings; er hätte es nicht erheben sollen!“

„Und warum nicht, Mr. Sharp?“

„Diese Frage ist ganz unnöthig, und Sie werden sich denken können, daß ich sie nicht beantworten würde, auch wenn ich könnte. Was Sie zunächst angeht, ist, daß ich mich erbiere, Ihnen die bewußten viertausend Pfund auf einmal und hier zur Stelle zu erstatten, und daß jeder Verzug für Sie gefährlich ist. Verweigern Sie die Annahme,“ setzte ich hinzu, und erhob mich vom Stuhle, — „jennun, so muß ich das Geld wieder mit mir nach Hause nehmen!“

„Gemach, gemach!“ sagte der Direktor. „Ich will mich nur mit einigen Herren berathen, und bin in wenigen Minuten wieder hier!“

Binnen fünf Minuten kehrte er wieder zurück und sagte: „Wohlan, Mr. Sharpe, ich denke, es ist das Beste, wenn wir das Geld annehmen, das — wie Sie sagen — aus Irrthum erhoben worden ist!“

„Keineswegs; davon ist nicht die Rede. Ich sprach nicht ein Wörtchen von Irrthum, sondern sagte nur, es hätte von Andrews nicht angenommen werden sollen!“

„Nun ja, ich verstehe; vermuthlich wünschen Sie eine Quittung über den Betrag?“

„Allerdings, und zwar genau in dieser Form!“ versetzte ich und übergab ihm einen Entwurf auf einem Streifen Papier. Er überlas es, lächelte, schrieb es auf einen Stempelbogen, unterzeichnete und legte es in meine Hand, als ich ihm eine Anweisung auf meinen Bankier dafür einhändigte. Wir verbeugten uns gegenseitig zum Abschiede, und ich ging meiner Wege.

Trotz Herrn Newton's Widerspruch, der natürlich über diese unerwartete Wendung der Dinge sich ganz wüthend geberdete, wurde die Identität des Knaben doch unzweifelhaft hergestellt, welchen der genannte Herr hartnäckig für todt und längst begraben ausgab, und Mr. Archibald Andrews trat mit dem Tage der erreichten Volljährigkeit in den Besitz des schönen Vermögens. Die viertausend Pfund waren natürlich aus Mr. Jesse Andrews's Erbtheil ausbezahlt worden. Dieser Mann aber trug von da an sozusagen ein Schandmahl an der Stirne in den Augen eines Jeden, der den wahren Hergang und Zusammenhang des hier erzählten unwürdigen Betrages kannte. Freilich war es ein besseres Schicksal, als er verdiente, und seine Strafe hätte — nach strengem oder poetischem Recht — ohnzweifelhaft schon des Beispiels wegen weit größer und augenfälliger sein sollen, als es wirklich war. Allein ich bin kein Mann der Erdichtung, sondern ein Mann der Thatsachen, und erzähle daher die Begebenheiten wie sie sind, nicht wie sie sein sollten, und wie sie zuweilen in den Geschäftszimmern der Advokaten und anderen unpoetischen Eckchen und Fleckchen dieser prosaischen, nüchternen Alltagswelt vorkommen! —

Ein grauenhaftes Ereigniß

wird aus St. Katharina im Leitomischler Bezirke gemeldet. Am 10. Jan. nach 8 Uhr Abends erhielt ein dortiger Insasse den Besuch seines Neffen Joseph K. aus Blatina. Nach etwa einer halben Stunde entfernte sich dieser wieder und der Dofel bekleidete ihn in den Hof hinaus. Kaum waren sie vor die Thüre getreten, als der in der Stube zurückgebliebene Schwiegerohn des alten Mannes von außen einen Hilferuf hörte; er packte eiligst eine Hacke und sprang vor die Thüre. Doch hier schmetterte ihn sofort ein Hieb mit einem scharfen Werkzeuge zu Boden, worauf noch mehrere tödtliche Hiebe in Kopf und Schulter folgten. Seine Gattin, welche den Hilferuf ihres Vaters ebenfalls gehört hatte, eilte, als sie weder diesen noch ihren Mann zurückkehren sah, auch hinaus und dem ruchlosen Mörder in die Hände. Denn kaum hatte ihr Auge den im Blute schwimmenden Leichnam ihres Mannes an der Thürschwelle erblickt, als auch sie von einem scharfen Werkzeuge wiederholt getroffen zu Boden stürzte. Sie stellte sich tod und sah, wie ein Mann auf ihren Vater der noch athmete, losprang und ihm den Kopf abzuhaueu bemüht war. Diesen Moment benützte sie, sich aufzuraffen und in ihre Kammer zu flüchten, aber der Mörder gewährte ihre Flucht, eilte ihr nach, erfaßte sie und brachte ihr neuerdings noch mehrere Wunden bei, bis er sie für todt liegen ließ. Hierauf drang er in die Stube, um daselbst alles Werthvolle zusammenzupacken. Was und wie viel er geraubt, ist bisher nicht bekannt; denn in dem Hause hatten nur die drei erwähnten Personen, Vater, Schwiegerohn und Tochter gewohnt, von denen die beiden ersten ihr Leben aushauchten, die letztere aber an 10 lebensgefährlichen Wunden darnieder liegt. An dem alten Vater wurden 10 Wunden am Kopfe und 3 am Halse gefunden, wovon eine so tief war, daß der Kopf nur noch durch die Haut am Kumpfe hing, der Schwiegerohn trug 3 Kopf- und zwei andere Wunden. — Als am andern Morgen der patrouillirende Gendarm Anton B. in St. Katharina ankam und von dieser Gräueltat Kenntniß erhielt, begab er sich sofort zu der verwundeten Frau, aus deren Munde er die Einzelheiten des Verbrechens, wie auch den Umstand erfuhr, daß ihr Verwandter Joseph K. am Abend bei ihnen auf Besuch gewesen sei. Der Gendarm verfügte sich auf dieses unverzüglich nach Blatina, woselbst er im Beisein des Ortsvorstehers bei Joseph K. eine Haussuchung vornahm. Bei dieser wurden nun an dessen Rocke ausgewaschene Blutspuren gefunden, Hosen und Stiefeln waren mit Blut bespritzt und an letzteren klebten selbst noch kleine Stückchen Gehirn. Auf Grund dieser Inzichten wurde Joseph K. sofort verhaftet und in Gewahrsam gebracht.

M i s s z e l l e n.

— Der Brunnen in Stauffen. An dem Brunnen gehen die schönen Geschichten nie aus, und an dem Brunnen in Stauffen hat eine schöne Geschichte angefangen. Es war dreißigjähriger Krieg gewesen und das Städtlein war ausgestorben an der Pesth bis auf eine Magd. Die denkt, ich will Wasser holen und geht Morgens an den oberen Brunnen. Und als sie ankam, saß ein Handwerksgefell auf dem großen Eckstein. Weißt nicht, sagt die Magd, daß Stauffen todt und ausgestorben ist und ich bin allein übrig? — Gib mir Wasser, sagte er, zum Trinken, ich bin eben hierher gereist und will auf dem Stein ausruhen. Die Magd gab ihm Wasser und sagte: so wollen wir uns einander heirathen, auf daß, will's Gott, dieß Städtlein wieder Bürger erhalte. Der Handwerksbursche hatte nichts dagegen und sie hielten bald Verlöbniß und Hochzeit und erfüllten das Bibelwort: wachset und mehret Euch! — So stammt

das Städtlein Stauffen wie das Menschengeschlecht aus Einem Paare und der Eckstein ist noch heute zu sehen vor des Kaver Martins Haus.

— Aus Adony im stuhlweißenburger Komitat wird der W. Pr. geschrieben: Zwei Männer, welche in den letzten Tagen des verfloffenen Monats am Ufer des Hauptstromes der Donau den Gang des Eises beobachteten, gewahrten in der Mitte des breiten Stromes einen dunklen Gegenstand, den sie für ein schwimmendes Holzstück hielten. Zu ihrem großen Erstaunen jedoch regte sich der vermeintliche Holzblock und ein Verunglückter rief, an eine Scholle Eis, mit letzter Kraftanstrengung sich klammernd, um Hilfe. Die beiden Männer bestiegen möglichst rasch einen Kahn und brachten den Erstarrten mitten durch den Eisgang glücklich ans Ufer. Da erzählte der Gerettete, er sei Privatdiener bei einem k. k. Offiziere in Pesth und daselbst beim Wasserschöpfen in die Donau gefallen. 2 Tage und 2 Nächte brachte er in dem schrecklichen Zustande permanenter Lebensgefahr frierend auf der Scholle zu (?).

— Wie theuer die Nahrungsmittel und wie gering der Verdienst in den größeren Städten der Vereinigten Staaten Nordamerika's augenblicklich ist, geht daraus hervor, daß z. B. in Philadelphia das Pfund Mehl 10¼ fr., das Pfund Butter 1 fl., das Pfund Fleisch 18—24 fr., das Duzend Eier 54 fr., die Meße Kartoffel 36 fr. kostet, hingegen als Macherlohn für einen Doppelrock der auf beiden Seiten getragen werden kann) nur 2 fl. 30 fr. bezahlt wird, wofür noch vor wenigen Jahren 6 fl. 15 fr. gern vergütet wurde. Bei noch bedeutenderer Verdienlosigkeit in New-York stellt sich der Preis für Nahrungsmittel daselbst bis 10 pCt. höher.

— Die in Leipzig errichtete, neulich schon erwähnte, Schmalzölsfabrik, in der aus gewöhnlichem Küßöl ein die Butter zum Schmelzen der Speisen und zum Backen ersetzendes Fabrikat geliefert wird, macht sehr gute Geschäfte. Das Schmalzöl riecht wie Gänsefett, wird in flüssigem und festem Zustande dargestellt und ist verhältnißmäßig mindestens um die Hälfte wohlfeiler als Butter. Die Erfindung ist daher namentlich für die ärmere Klasse sehr belangreich.

— Ein Lehrer unterrichtete seine Schüler auch in der Naturgeschichte des Menschen. Nun prüfte er hernach seine Schüler, ob sie auch behalten hätten, was sie gelehrt worden waren. Unter andern stellte er die Frage: „In welcher Gegend liegt das menschliche Herz?“ Ohne sich lange zu besinnen, antwortete ein Knabe: „Quer über die Nase!“ „Wie so?“ fragte der Lehrer. „Meine Schwester,“ sagte der Schüler, „singt immer ein Lied, da steht gedruckt: In den Augen liegt das Herz.“

Bruchsal. Vom 15. bis 28. Februar 1855 bleiben die Brod- und Fleisch-Taren dieselben, wie in der ersten Hälfte dieses Monats, mit Ausnahme des Schweinefleisches, welches auf 15 fr. per Pfd. regulirt worden ist.

Frucht- Mittelpreise.

Bruchsal, 14. Februar. Waizen 18 fl. 53 fr., Kernen 18 fl. 18 fr., Gerste 10 fl. 32 fr., Haber 6 fl., gemischte Frucht 12 fl. 17 fr.

Heilbronn, 17. Febr. Kernen 20 fl. 48 fr., Dinkel 9 fl. 13 fr., Haber 6 fl. 49 fr.

Mainz, 16. Februar. Im Getreidegeschäft bemerkte man seit einigen Tagen und auf heutigem Markte eine etwas festere Stimmung, doch fanden wenig Umsätze statt, da sich zu den gebotenen Preisen wenig Abgeber zeigten. Bei schwacher Zufuhr war dieselbe zu etwas besseren Preisen reich verkauft und wurde erkauft: Waizen 200 Pfd. fl. 16. 40 bis fl. 17, Roggen 180 Pfd. fl. 12. 50 bis fl. 13. 20, Gerste 160 Pfd. fl. 8. 40 bis fl. 9, Haber 120 Pfd. fl. 6. Im Großhandel: Waizen effect fl. 17, per März fl. 16¾, bis fl. 17, Roggen effect. fl. 14¾ bis fl. 15, per März fl. 14 bis fl. 14¾, Gerste effect. fl. 11½ bis ¾, per März fl. 11½ bis ¾, per 200 Pfd., Haber effect. fl. 5½, per März fl. 6 per 120 Pfd. Küßöl effect. Rtblr. 52 bis Rtblr. 52½, per Mai Rtblr. 48. Branntwein und Spiritus unverändert.